

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sten, aber jeder seine Eigenart bewahrenden Volksindividuen. Wer von uns Ausländern das Glück hat, den geistigen Führern des Schweizer Volkes nahe zu stehen, der weiß, dass diese sich gerade durch Freiheit und Weite der Anschauung und Gesinnung, durch einen gesunden aktiven Idealismus auszeichnen. Sie werden sich eins fühlen mit einem Förster, sie werden ihm und uns, seinen Mitarbeitern helfend zur Seite stehen in der Erfüllung der Aufgaben, die wir unserem Volke gegenüber haben. Die Idee marschiert schon in Deutschland. Es hat sich bereits ein aktiver, deutscher Föderalistenbund mit dem Sitz in Halle a. d. S. gebildet. Und wenn es auch für den Augenblick noch einmal gelungen ist, das deutsche Volk in dem gewohnten öden Zentralismus unter dem Szepter Berlins zu konstituieren, so wird der Tag kommen, wo eine überwiegende, bewusste deutsche Demokratie die wahre, aus einer ewigen Idee geborene Revolution innerhalb der deutschen Lande herbeiführt, aber durch die Macht des Geistes, durch die Macht der Überzeugung und des daraus entstandenen Willens. Fr. W. Förster, eigentlich ja schon seit längeren Jahren vor dem Kriege in weiten deutschen Kreisen warm verehrt, wird sicherlich nicht nachlassen in der Verfolgung seiner Ziele.

LOCARNO

ELSBETH FRIEDRICHS

□ □ □



NEUE BÜCHER



VOM RHEINFALL ZUM SCHNEBELHORN. Von G. Peterhans-Bianzano. 1. Bd. A. Vogel, Winterthur.

Er ist nach dem Rheinsberg gepilgert und erzählt uns: „Ich liebe diese stillen, langgedehnten Rheinlandschaften; sie erinnern an Hans Thomas' und Emil Weltis poesiedurchwirkte Bilder. Sie sind das Zauberreich romantischer Sagen, geschichtlicher Erinnerung und der weithin irrenden Phantasie. Frei schweben Augen und Gedanken, dem hellen Flusse folgend, über kräftig grüne und dann blasse blaue Hügelwellen, an deren Fuße die grauen Schwarzwaldstädtchen sich in den Wassern spiegeln. Keine schroffe Bergwand sperrt die Flucht der weichen Linien; unmerklich zerfließen sie in einem weißen Nebelstreifen oder in rosafarbenen Abendwolken. Die Gedanken aber, sie wandern stromabwärts weiter zum spitzen Münster zu Straßburg, nach dem liedumbrauten Schlosse zu Heidelberg, zur Lorelei,

bis hinab nach den kreisenden Windmühlen am Meeresstrande.“

Peterhans heißt der Verfasser und *Vom Rheinfall zum Schnebelhorn* sein Werk. Es ist als Weihnachtsgabe 1920 bei Vogel, Winterthur erschienen und hat den Lauf um die Gunst der Leser mit andern Neuerscheinungen begonnen. Das gefällige Titelbild (Ein Wanderbursche zwischen Trauben und Äpfeln, eines muntern Vögleins kühnem Fluge folgend) verrät in ihm das Wanderbuch. Wir durchwandern in Geiste das Gebiet nördlich Winterthur bis zum Rheinfall. Der Autor schildert uns seine Eindrücke, die ihm während eines Vierteljahrhunderts entgegentraten, erweitert durch kurze Ausflüge in die Gebiete der Lokalgeschichte und Volkskunde.

Die kurzen, in sich abgeschlossenen Abschnitte machen die Lektüre angenehm, sein künstlerischer Buchschmuck das Durchblättern kurzweilig. Die Fülle und Vielgestaltigkeit des Stoffes lassen jeden Leser auf sein

Rechnung kommen. Er freut sich an der subjektiven Note, die Peterhans seinen Betrachtungen zugrunde legt. Lyrik, Humor, Satire und Ironie lässt er trefflich spielen. Die davon betroffenen Talschaften oder Dörfer oder Dorforiginale erhalten ihren eigenen, befreienden Reiz.

Der Autor beobachtet ein Dutzend schöne oder bemerkenswerte Dinge, die uns entgehen. Er sieht ein heimeliges Riegelhaus; er hält sich bei einem bemoosten Brunnenstocke auf; er hört eine kunstvoll geschmiedete Wetterfahne knarren. Berg und Tal werden ihm zu Gestalten; Hügel, Wälder und Bäche, selbst Bäume erzählen ihm Geschichten vergangener Tage. Burgen und Kirchen reden zu ihm eine Sprache, die wir nur durch ihn wieder verstehen können. — Und durch eben diese anspruchslose Sprache fühlen wir uns von den Zeugen verträumter Zeiten mit magischer Kraft angezogen. Peterhans schöpft beiläufig wohl aus Chroniken, aus dickleibigen Büchern über Geschlechter, Vogteien, Burgen und Kriege. Seine unversiegbare Quelle aber ist die eigene Anschauung, Phantasie, wenn wir wollen, aber gezügelt durch psychologisches und historisches Empfinden.

Trockene Begebenheiten, düstere Hexenprozesse, gruselige Galgengeschichten und drollige Seldwilerstrieche erzählt er uns mit der bescheidenen Natürlichkeit, wie er die Farbenpracht der Täler im Glanze der untergehenden Sonne, durchklungen von den Klängen der Abendglocken schildert. Wie viel Schönes und Trauliches und Interessantes unser engeres Heimatländchen birgt, verspürt erst der, der dies Werklein gelesen hat. Er wird es alsdann zu seinem Wanderstabe legen und mit andern Augen die Fluren durchstreifen und jauchzen: „Schön bist du, mein Vaterland!“

Das Büchlein, dessen zweiter Band das nächste Jahr erscheinen wird, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Volkstümlich, auch dem einfachen Leser recht zur Unterhaltung, birgt es doch bescheidene Ansätze, deren volkpsychologischer und philologischer Wert früher oder später einmal gewürdigt werden wird.

Wünschen wir dem Erstlingswerke (wie der Autor es nennt), dass es „zum vermehrten Besuche und zu einer höhern Wertschätzung unsrer reizvollen Umwelt anrege“. Dann wird es dem Verfasser „recht“ und dem Verleger „billig“ sein.

ROLF KOLB

*

ZEICHNUNG, HOLZSCHNITT UND ILLUSTRATION. Von Ernst Würtenberger. Verlag Benno Schwabe. Basel 1919.

Das Problem der Illustration ist von der heutigen Wendung des künstlerischen Schaffens erneut in den Vordergrund des Interesses geschoben worden. Wo die deutsche Kunst führend auftritt, dankt sie es ihren illustrativen Elementen. Worringer, der sich heute gegen den programmatischen Expressionismus wendet — nicht gegen die löblichen Ausnahmen, wie er den Schreibenden versicherte — hat der (altdeutschen) Buchillustration bahnbrechende Untersuchungen gewidmet. Schöneres lässt sich zu diesem Thema kaum vorbringen. Andere, wie Friedländer, registrieren mehr als Historiker. Die kunstgeschichtlichen Begriffe Wölfflins beruhen auf formalen Erwägungen. Daneben haben ausübende Künstler bedeutungsvolle Früchte ihrer Erkenntnistätigkeit mitgeteilt, die durchaus nicht immer pro domo aufgefasst sein wollen. Bleibt Klingers Malerei problematisch, seine Inselschrift über *Malerei und Zeichnung* bringt vielversprechende Perspektiven und Lösungen.

Ebenso das gründliche und mit zahlreichen Abbildungen verschiedenster Herkunft geschmückte Buch von Ernst Würtenberger.

Würtenberger spricht als Praktiker und Pädagoge. Er teilt die Ergebnisse langjähriger Erfahrung mit. In volkstümlicher, leicht verständlicher Weise, handlich zugreifend, ohne Weitschweifigkeit und ermüdendes Theoretisieren. So leitet er von den simplen Elementen unversehens zu gewissen Brennpunkten der künstlerischen Tätigkeit, was schon antithetische Überschriften wie „Illustration und Bild“ oder „Wesensform und Erscheinungsform“ andeuten. Wir haben hier eine Umbildung von Worringers „Darstellung und Ausdruck“ vor uns, die das wesentliche Resultat des Schöpfungsprozesses kritisch beleuchtet. Diese Gegensatzpaare haben auch in der Literatur ihre Parallelen. Sie führen samt und sonders auf die theoretischen Feststellungen Schillers zurück, der durch die einschneidende Bekanntschaft mit dem Phänomen Goethe dazu angeregt worden war. — Vom belehrenden Wort gleitet der Blick unaufhörlich auf die graphischen Bilder, die sich bald eng dem Text anschließen, bald ihr Eigenleben genießen, Proben vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Bekanntlich darf Ernst Würtenberger selbst glückliche Würfe im Holzschnitt verzeichnen. Apart wirken auch seine Schwarz-weiß-Übertragungen, z. B. von Böcklin, die lediglich aufhören erläuternden Zweck

hin angesehen sein wollen. Sie entkleiden die farbigen Originale ihres Pathos und bedeuten uns auf ihre Weise, dass ein normaler Mensch nicht pathetisch ist. HERMANN GANZ

*

LUCAS CRANACH. Von Curt Glaser. Mit 117 Abbildungen. Quart. Leipzig, Inselverlag.

Der Inselverlag beginnt mit diesem reich ausgestatteten Band eine Reihe von Monographien über die deutsche Kunst, zumal die ältere deutsche Malerei. Der bewährte Ruf des Verlags und die Namen der Herausgeber, unter denen Wölfflin, Scheffler, Worringer, Friedländer etc. sind, versprechen eine bedeutende Leistung, hier könnte endlich einmal eine wahre Hausbibliothek der deutschen Kunst entstehen. Der erste Band, Glasers Cranach, eröffnet die Reihe bedeutungsvoll, denn gerade über Cranach fehlte es an einem zugleich soliden und volkstümlichen Werk, und dieser deutsche Meister war vielleicht in Frankreich und England besser gekannt als in seinem Lande. Glasers Monographie, sehr reich mit guten Bildern versehen, bleibt stellenweise etwas akademisch, packt im ganzen aber die schwierige Aufgabe kraftvoll und klug an. Namentlich ist er um ein rundes, einheitliches Bild Cranachs bemüht, worauf gerade hier alles ankommt, denn von diesem produktiven Maler sind bei seinem Volke zwei ganz verschiedene, einander widersprechende Auffassungen im Umlauf. HERMANN HESSE

